

Unterschiedliche Prioritäten

Die Ergebnisse des 21. Treasurer-Panels

Plattformen sind der neueste Schrei bei Banken – ob im Zahlungsverkehr oder bei Fremdkapitalemissionen. Treasurer beobachten diese Entwicklungen, würden sich aber andere Schwerpunkte bei der Bankendigitalisierung wünschen. Dem Brexit sehen sie erstaunlich gelassen entgegen, während Währungskrisen in Schwellenländern zunehmend wehtun.

Die Digitalisierungsinitiativen der Banken gehen in Teilen an den Wünschen der Firmenkunden vorbei. Das legen die Ergebnisse des 21. Treasurer-Panels nahe, für das DerTreasurer von Ende September bis Mitte Oktober Finanzverantwortliche im deutschsprachigen Raum befragt hat. Die Umfrage zeigt eine deutliche Diskrepanz zwischen den Feldern, in denen die Banken nach Wahrnehmung der Befragten digitalisieren, und den Bereichen, in denen die Finanzverantwortlichen den größten Bedarf für eine Digitalisierung sehen.

Wenn die befragten Treasury-Chefs über die Digital-Budgets der Banken bestimmen dürften, wäre ihre Priorität klar:

Viele würden das Geld vor allem in die Automatisierung von Know-your-Customer-Prozessen, kurz KYC, investieren. 46 Prozent sehen hier den größten Bedarf für eine weitere Digitalisierung. Allerdings nehmen nur 3 Prozent die meisten Aktivitäten der Banken dort wahr. Völlig überraschend kommt diese Einschätzung nicht: Bereits die Antworten in der Frühlingsbefragung 2018 zeigten, wie viel Ärger das Thema KYC verursacht. Eine elektronische, standardisierte Übermittlung von Daten könnte helfen, diese Probleme zu lösen, so die Hoffnung der Treasurer.

Ähnlich eklatant ist der Widerspruch im Hinblick auf Anleihen und Schuld-

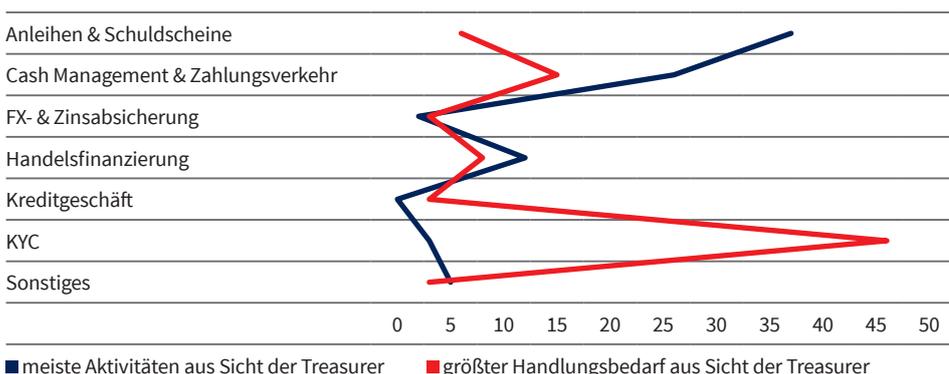
scheine – allerdings mit umgekehrten Vorzeichen: Fremdkapitalemissionen stufen nur 6 Prozent der Befragten als drängendste Digitalisierungsbaustelle im Firmenkundengeschäft ein. Nach ihrem Eindruck stehen Anleihen und Schuldscheine derzeit allerdings im Zentrum der Initiativen der Banken: Mit 37 Prozent glaubt dies die relative Mehrheit der befragten Finanzverantwortlichen.

In der Tat gibt es derzeit diverse Initiativen: Die LBBW, die HSBC und die Erste Group haben jeweils digitale Emissionsplattformen aufgelegt, über die Unternehmen ihre Schuldscheine selbst vermarkten können. Das Fintech VC Trade konnte für seinen Marktplatz bereits sieben Banken gewinnen – darunter die BayernLB und die Helaba. Dass die Banken in dem Bereich so aktiv sind, dürfte auch eine Lehre aus der Erfolgsgeschichte der Devisenhandelsplattform 360T sein: Statt sich die Bedingungen von den neuen Playern diktieren zu lassen, wollen die Banken den Wandel selbst frühzeitig mitgestalten.

Plattformen sind en vogue

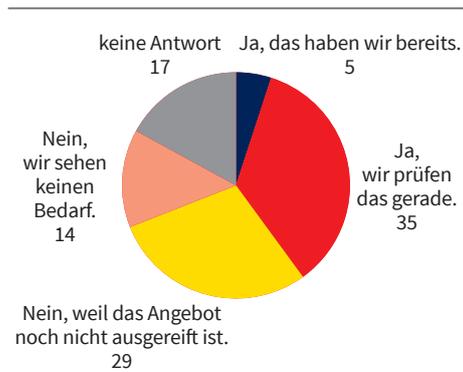
Die Meinung darüber, wie sinnvoll diese Initiativen sind, geht bei den Befragten auseinander: 5 Prozent haben bereits Fremdkapitalinstrumente über eine digitale Plattform platziert. Weitere 35 Prozent geben an, dies gerade zu prüfen. Allerdings können sich 29 Prozent derzeit nicht vorstellen, eine derartige Plattform zu nutzen, da sie noch nicht ausgereift sei. 14 Prozent sehen für die Nutzung solcher Marktplätze grundsätzlich keinen Bedarf. Hier dürfte auch eine Rolle spielen, »

Digitalisierung: zwischen Wunsch und Wirklichkeit (Angaben in Prozent)



Können Sie sich vorstellen, eine Schuldscheinplattform zu nutzen?

(Angaben in Prozent)



N=65

Quelle: Treasurer-Panel

dass nicht alle befragten Unternehmen am Fremdkapitalmarkt aktiv sind.

Die meisten Treasurer, die sich grundsätzlich für digitale Schuldscheine interessieren, versprechen sich davon vor allem geringere Kosten für die Transaktion. Auf Rang zwei der erhofften Vorteile rangieren gleichauf die Beschleunigung des Emissionsprozesses sowie mehr Transparenz und Einfluss auf das Pricing. Der direkte Kontakt zu den Investoren, den solche Marktplätze bieten, spielt dagegen nur eine untergeordnete Rolle für die Befragten. Unentschlossen sind die Befragten derweil noch in der Frage, ob sie lieber eine von Banken betriebene Plattform oder eine Fintech-Plattform nutzen würden: Die meisten haben diesbezüglich noch keine Entscheidung getroffen.

Auch im Zahlungsverkehr werden die Karten gerade neu gemischt: Die Zahlungsdiensterichtlinie PSD2, die Banken vorschreibt, ab Herbst 2019 ihre Systeme für Drittdienstleister zu öffnen, beschleunigt den generellen Trend zur Zusammenarbeit in der Branche („Open Banking“). Offene Programmschnittstellen (APIs) ermöglichen eine einfachere Anbindung und den schnelleren Austausch von Daten zwischen den Systemen. Davon können auch Treasurer profitieren – beispielsweise durch schnellere Informationen über Zahlungsflüsse. Das Gros der Befrag-

ten befasst sich mit diesen neuen Trends und den daraus entstehenden Chancen allerdings nur am Rande: Lediglich 6 Prozent der Befragten setzen sich stark mit diesen Entwicklungen auseinander, ein gutes Drittel immerhin mittelmäßig intensiv. 45 Prozent befassen sich wenig oder gar nicht mit PSD2 und APIs.

Erste Banken – darunter die Deutsche Bank – nutzen PSD2, um Zahlungsverkehrsplattformen aufzubauen. Sie binden dort Fintechs ein, die Reportingtools, Working-Capital-Lösungen und andere angrenzende Dienstleistungen anbieten. Die Befragten beobachten diese Entwicklungen ganz überwiegend „grundsätzlich interessiert“ (63 Prozent). Lediglich 6 Prozent schauen sich diese Ansätze genauer an. Die Mehrheit der Panelteilnehmer ist für Konzerne tätig, die ein bankübergreifendes Treasury-System im Einsatz haben.

Während die Banken also neue digitale Geschäftsmodelle im Firmenkundengeschäft testen, sähen es viele Befragte lieber, wenn die Geldhäuser zunächst das Fundament digitalisieren: die Prozesse rund um Kontoeröffnung und KYC.

Ein akuterer Problem ist derzeit für viele Befragte die steigende Volatilität an den Währungsmärkten, insbesondere in den Schwellenländern. Die Türkei und Argentinien erleben schwere Währungskrisen, und auch die indische Rupie sowie der chinesische Renminbi verloren zuletzt gegenüber Euro und US-Dollar an

Wert. Das ist insofern problematisch, als Geschäfte in diesen Ländern für deutsche Konzerne immer wichtiger werden. Das spiegeln auch die Panelresultate wider, jedoch zeichnen sie ein heterogenes Bild: Ein Drittel der Befragten gibt an, dass ihr Unternehmen unter dem Einbruch der Schwellenländerwährungen leidet. Ein weiteres Drittel ist dagegen nach eigener Aussage kaum betroffen. 15 Prozent sind nicht betroffen.

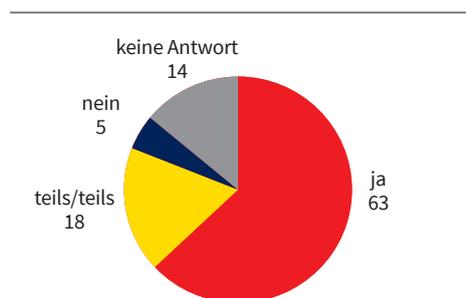
Schwieriges FX-Hedging

Interessant ist, dass fast jeder Dritte bei Schwellenländerwährungen einen anderen Sicherungsansatz verfolgt als bei FX-Risiken in Industrieländern. Konkret gibt die überwältigende Mehrheit dieser Befragten (70 Prozent) an, sie ließen Risiken in Schwellenländern eher offen als in entwickelten Ländern. Das dürfte vor allem daran liegen, dass die Zinsen in den Emerging Markets in aller Regel hoch sind und das Hedging mit gewöhnlichen Termingeschäften daher oftmals prohibitiv teuer ist. Einige Befragte wählen daher auch andere Instrumente und Laufzeiten zur Absicherung von Schwellenländerwährungen. Allerdings dominieren auch in den Hochzinsländern die klassischen Termingeschäfte: Rund die Hälfte der Befragten setzt darauf, während nur 5 Prozent Optionen und 9 Prozent dynamische Sicherungsstrategien wählen.

Eine erstaunliche Ruhe legt das Gros der Befragten im Hinblick auf den anstehenden Brexit an den Tag: Knapp zwei Drittel der Befragten fühlen sich für das Ausscheiden Großbritanniens aus der EU gut gerüstet. Jeder fünfte Befragte ist nur teilweise zufrieden mit dem eigenen Vorbereitungsstand. Lediglich 5 Prozent geben an, sie fühlten sich nicht gut gerüstet. Dazu passt, dass 71 Prozent der Befragten keinen Notfallplan für den Fall haben, dass die geplante Übergangsfrist im kommenden Frühjahr nicht zustande kommt und es damit zu einem unregulierten Brexit kommt. Das könnte sich rächen,

Fühlen Sie sich aus Treasury-Sicht gut gerüstet für den Brexit?

(Angaben in Prozent)



N=65

Quelle: Treasurer-Panel

In welchem Bereich sehen Sie derzeit die größten Herausforderungen? Bitte nennen Sie die wichtigsten drei. (Angaben in Prozent)

Treasury-IT	60
Risikomanagement	48
Liquiditätssteuerung und Cash Management	43
Umgang mit Banken	25
Asset- und Pensionsmanagement	15
Finanzierung	15
Sonstiges	11
Kapitalmarkt	8

N=65

Quelle: Treasurer-Panel

schließlich drohen ohne die sogenannte Transition Period kurzfristig ein Chaos an den Märkten sowie ein Engpass an Bankdienstleistungen.

Keine Brexit-Panik

Allerdings gab es während der Befragung von Ende September bis Mitte Oktober noch viele offene Fragestellungen: Besonders unter den Nägeln brannte den befragten Finanzverantwortlichen damals der Umgang mit Derivatetransaktionen, die mit Banken in London geschlossen wurden. Diese werden nun auf eine Gesellschaft in den EU-27-Staaten verlagert. Unternehmen verhandeln deshalb neue Rahmenverträge mit ihren Banken. Zugleich ist unklar, ob transferierte, bestehende Geschäfte weiterhin ins Hedge Accounting einfließen können.

Auch das operative Geschäft bereitet einigen Finanzverantwortlichen mit Blick auf den Brexit Sorgen. 59 Prozent der teilnehmenden Unternehmen verfügen über operatives Geschäft in Großbritannien. Knapp jeder Dritte dieser Befragten passt bei den dortigen Einheiten die Einbindung in interne Treasury-Prozesse an – wie etwa beim Cash Pooling oder FX-Management.

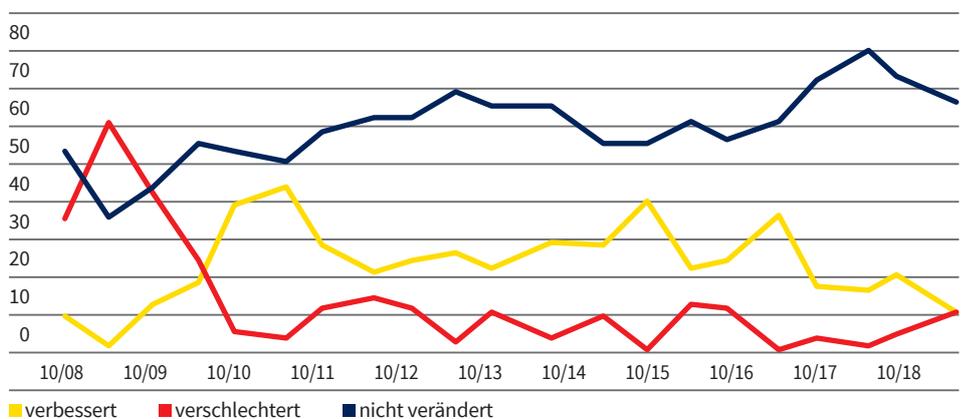
Den Banken bescheinigen die meisten Befragten eine befriedigende Vorbereitung auf den anstehenden EU-Austritt der Briten: Auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht) erhalten die Geldhäuser im Schnitt eine Note von 2,9. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, weshalb die meisten Treasurer keine Notfallpläne für ein No-Deal-Szenario für März 2019 geschmiedet haben: Sie verlassen sich darauf, dass ihre Banken Lösungen finden werden.

Lediglich jeder zehnte Befragte wird in Folge des Brexits zumindest teilweise

Bankgeschäfte umschichten. Im Kern geht es dabei um Sicherungsgeschäfte sowie um Cash-Management-Dienste. Je nach Ausgestaltung des Brexits dürfen Banken Zahlungsdienstleistungen für die EU künftig nicht mehr aus London heraus anbieten. Entsprechend müssen Konten umgezogen werden. 60 Prozent der Befragten werden dagegen keine Bankgeschäfte verlagern. Erschreckend ist, dass sich jeder fünfte Befragte im Oktober nicht einmal mit dieser Frage befasst hatte.

Brexit-Unsicherheit, Turbulenzen in den Schwellenländern und erste Anzeichen für eine wirtschaftliche Eintrübung – diese Faktoren führen dazu, dass die befragten Treasurer aktuell größere Herausforderungen im Risikomanagement sehen als in der Frühlingsbefragung 2018. Gefragt nach den Top-3-Herausforderungen, überholte das Aufgabenfeld mit 48 Prozent der Stimmen die Bereiche Liquiditätssteuerung & Cash Management (43 Prozent). Unangefochtener Spitzenreiter bleibt die Treasury-IT (60 Prozent), die eng mit der Digitalisierung von Prozessen zusammenhängt. //

Haben sich die Finanzierungsbedingungen für Ihr Unternehmen in den vergangenen drei Monaten ... (Angaben in Prozent)



N=65

Quelle: Treasurer-Panel

IMPRESSUM

Verlag FRANKFURT BUSINESS MEDIA GmbH – Der F.A.Z.-Fachverlag • Redaktion DerTreasurer, Frankenallee 68–72, 60327 Frankfurt am Main, Telefon: (069) 75 91-32 52, Telefax: (069) 75 91-32 24, E-Mail: redaktion@derTreasurer.de, Internet: www.derTreasurer.de • Layout Daniela Seidel, FRANKFURT BUSINESS MEDIA • Druck & Verarbeitung Boschen Offsetdruck GmbH, Frankfurt am Main, www.boschendruck.de • Haftungsausschluss Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts von Der Treasurer übernehmen Verlag und Redaktion keine Gewähr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und unverlangt zugestellte Fotografien oder Grafiken wird keine Haftung übernommen.

Interview

„Als Bank müssen wir antizipieren“

Lothar Meenen, Head of Corporate Coverage EMEA bei der Deutschen Bank, über die Digitalisierung des Firmenkundengeschäfts



» Banken investieren vor allem in die Digitalisierung von Fremdkapitalinstrumenten sowie in den Bereich Cash Management. Den größten Bedarf für eine weitere Digitalisierung sehen die befragten Treasurer aber bei Know-your-Customer-Themen. Investieren die Banken an den Bedürfnissen der Firmenkunden vorbei?

« Nein, das denke ich nicht. Wir investieren durchaus in digitale Angebote, auch um die KYC-Prozesse zu beschleunigen. Vor kurzem haben wir etwa die Lösung DocuSign eingeführt, die es Unternehmen ermöglicht, Vertragsunterlagen für Kontoeröffnungen elektronisch auszutauschen. Das ist noch nicht bei jedem Kunden möglich, aber wir sind gerade dabei, die Lösung auszurollen.

» Entweder nehmen die Unternehmen die Bankinitiativen nicht richtig wahr, oder sie reichen ihnen nicht. Was meinen Sie?

« Wir machen insgesamt Fortschritte: Seit kurzem wählen wir zum Beispiel auch bei KYC-Abfragen eine Gruppenbetrachtung, das heißt, es wird nicht mehr jede Gesellschaft eines Großkonzerns zu unterschiedlichen Zeitpunkten angesprochen. Das liefert aus Kundensicht einen erheblichen Effizienzgewinn.

» Die Diskrepanz zwischen den Digitalisierungswünschen der Treasurer und den wahrgenommenen Aktivitäten der Banken ist auch in anderen Feldern groß. Wie erklären Sie sich das?

« Es tut sich gerade einfach unheimlich viel am Markt: Allein im Zahlungsverkehr

ergeben sich durch Instant Payments und offene Schnittstellen (APIs) völlig neue Möglichkeiten. Dabei ist hier und heute noch nicht überall ersichtlich, welche Fortschritte dadurch möglich sind. Ich sehe uns als Bank in der Verantwortung zu antizipieren, welche Entwicklungen erfolgversprechend sind, und dort frühzeitig zu investieren.

» Mehr als die Hälfte der Befragten befasst sich wenig oder gar nicht mit den Chancen, die PSD2, APIs und Open Banking bieten. Verschlafen die Treasurer eine wichtige Entwicklung?

« Nein, soweit würde ich nicht gehen. Es ist absolut nachvollziehbar, dass Themen wie Brexit, Währungssicherung in Schwellenländern oder der Umgang mit Niedrigzinsen derzeit höher auf der Agenda stehen. Allerdings gibt es auch schon erste Unternehmen, die PSD2 und Instant Payments dafür nutzen, ihr Cash Manage-

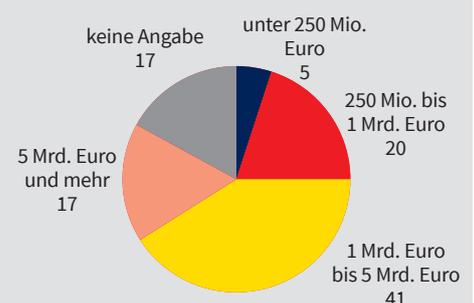
ment auf Echtzeit umzustellen. Je mehr konkrete Anwendungen es gibt, umso intensiver werden sich Treasurer mit den neuen Möglichkeiten befassen.

» Einige Banken bauen gerade digitale Plattformen für die Emission von Anleihen und Schuldscheinen oder schließen sich bestehenden Fintech-Plattformen an. Die Deutsche Bank ist nicht dabei. Warum nicht?

« Man muss Prioritäten setzen. Für die Deutsche Bank sind Payments das Herzstück der Kundenbeziehung. Deshalb investieren wir in Aktivitäten rund um Echtzeitzahlungen, APIs und Zahlungsverkehrsplattformen. Hier sind wir weit vorn. Zugleich beobachten wir aber genau, was sich im Bereich Anleihen und Schuldscheine tut. Wir glauben aber nicht, dass der „First Mover Advantage“ in dem Bereich so groß ist, dass man nicht noch später hinstoßen könnte. //

Das Treasurer-Panel ...

... ist eine Onlineumfrage unter leitenden Treasurern in Deutschland. Sie wird von der Redaktion DerTreasurer alle sechs Monate durchgeführt. 65 Panelteilnehmer haben den Fragebogen ganz oder teilweise ausgefüllt. Ziel des Panels ist es, eine gleichbleibende Gruppe regelmäßig zu befragen, um Entwicklungen und Trends aufzuzeigen. Die Umfrage wurde von Ende September bis Mitte Oktober 2018 durchgeführt.

Umsatzgröße der Panelteilnehmer
(Jahresumsatz; Angaben in Prozent)

N=65

Quelle: Treasurer-Panel